

Gehalten (Ort/Datum): Grindel /14.11.2009 (Taufjubiläen 2009)

Text: 2. Pet 3,1-9

An die Zukunft erinnern

EINLEITUNG

Der weise Salomo spricht (Hoh. 2,15), dass es die kleinen Füchse sind, die den Weinberg verderben. Und unsere Erfahrung lehrt uns, dass vermeintlich kleine Fehler leider öfter als uns lieb ist, große Folgen haben können. Soll ich euch ein paar Beispiele nennen? Vor ein paar Jahren veröffentlichte der Spiegel eine Liste von zehn trivialen Fehlern, die teilweise schlimme Folgen hatten. Hier ein paar Beispiele:

- Im September 1994 wurde drei Parksündern in Bayreuth eine Anzeige wegen Falschparkens geschickt. Entweder der Sachbearbeiter oder aber der Computer hatte eine falsche Codenummer zugeordnet. Diese drei Menschen bekamen nun einen Brief von der Behörde. Vorwurf: „Vorbereitung eines Angriffskrieges“
- 1962 verlor die NASA ihre Venus-Sonde Mariner 1, und damit 80 Millionen US-Dollar, aufgrund eines fehlenden Bindestrichs im Programmcode.

In unserem Leben gibt es auch wichtige Dinge und Triviales. Das Erstaunliche aber ist, dass die Unterscheidung nicht immer so eindeutig ist oder dass unser Handeln sich danach selten ausrichtet. So gibt es viele Menschen, die das, was nach ihnen geschehen wird für trivial halten und sich jetzt nicht damit belasten wollen.

ZUM TEXT

Petrus muss das gewusst haben. In seinem zweiten Brief schreibt er an die Gläubigen und er spricht von der Zukunft. Er spricht von der Hoffnung und er spricht auch von enttäuschten Erwartungen.

Für den heutigen Tag haben wir uns das Gedenken auf die Fahne geschrieben. In meinem Planer steht ganz lapidar: Taufjubilare. Aus der gängigen Sicht der meisten Menschen heute ist dieses Thema überaus trivial. Kaum einer kennt schon das Datum seiner Taufe. Am wenigsten die Menschen, die sie nicht bewusst miterlebt haben. Und ich glaube, dass viele Leute von der Straße denken, dass so ein Taufjubiläum in einer Kirche eine höchst langweilige Sache ist, die nur dazu da ist, ein paar Senioren einen Blumenstrauß zu überreichen und sich darüber zu freuen, dass überhaupt noch ein paar Altchen in die Kirche gehen. Selbst einer der Jubilare sagte mir: Schnickschnack. Wahrscheinlich eine gut adventistische Reaktion: was kümmert mich die Vergangenheit? Ich warte auf den kommenden Herrn.

Folgenden Text, der beide Gedanken in sich vereint, habe ich heute für euch ausgesucht.

TEXT: 2. PETRUS 3,1-9

Das ist schon der zweite Brief, den ich euch schreibe, liebe Brüder. In beiden will ich eure klare Einsicht wachrufen und euch erinnern: ² Denkt an die Worte, die von den heiligen Propheten im voraus verkündet worden sind, und an das Gebot des Herrn und Retters, das eure Apostel euch überliefert haben. ³ Vor allem sollt ihr eines wissen: Am Ende der Tage werden Spötter kommen, die sich nur von ihren Begierden leiten lassen und höhnisch sagen:

⁴ Wo bleibt denn seine verheißene Ankunft? Seit die Väter entschlafen sind, ist alles geblieben, wie es seit Anfang der Schöpfung war. ⁵ Wer das behauptet, übersieht, dass es einst einen Himmel gab und eine Erde, die durch das Wort Gottes aus Wasser entstand und durch das Wasser Bestand hatte. ⁶ Durch beides ging die damalige Welt zugrunde, als sie vom Wasser überflutet wurde. ⁷ Der jetzige Himmel aber und die jetzige Erde sind durch dasselbe Wort für das Feuer aufgespart worden. Sie werden bewahrt bis zum Tag des Gerichts, an dem die Gottlosen zugrunde gehen. ⁸ Das eine aber, liebe Brüder, dürft ihr nicht übersehen: dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. ⁹ Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren.

IN ERINNERUNG RUFEN

Mir ist etwas aufgefallen! In diesem Abschnitt geht es ja darum, dass die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi nicht aufgegeben wird. Dass die Gemeinde treu bleiben soll. Aber Petrus beginnt diesen Abschnitt mit den Worten: wachrufen und erinnern, daran denken. Er ruft etwas in Erinnerung zurück und das ist nichts Geringeres als der Glauben an die Erfüllung der göttlichen Verheißung auf die Wiederkunft Christi.

Für uns, die auf 2000 Jahre Kirchengeschichte zurückblicken, ist es schwer nachzuvollziehen, wie man schon im ersten Jahrhundert an das, was Jesus versprochen hatte, erinnern musste, es wachrufen musste. Aber, und das ist nun die Anknüpfung an unsere Taufjubilare: hier wie da lag etwa ein Menschenleben des Glaubens dazwischen. Und die Dinge des Alltags, der Einfluss unseres Umfeldes, die Zweifel der Menschen um uns herum machen es nötig, dass wir uns erinnern lassen müssen an unsere eigene Zukunft. Überhaupt eine witzige Formulierung: sich erinnern lassen an die Zukunft. Wenn es irgendeine adventistische Tugend geben sollte, dann ist es die Erinnerung an die Zukunft.

Ihr Taufjubilare hier habt ein ganzes Menschenleben mit Christus gelebt. Viele von uns – das kann ich euch versprechen – bewundern euch dafür. Viele von euch – das kann ich den Bewunderern versprechen – sind einfach nur dankbar dafür, nicht stolz darauf. Fünfzig, sechzig Jahre glauben und am Ende sagen können: wir glauben noch. Wir warten auf Jesus. Das ist stark. Aber nicht bei jedem war es so. Manche von euch wissen davon zu berichten, dass in ihrem Leben irgendwann der Glaube an den wiederkommenden Herrn zu den Trivialitäten des Kirchenlebens geworden war. Manch einer hatte Phasen, in denen er mit der Gemeinde gar keinen Kontakt mehr

hatte. Auch das gibt es. Aber irgendetwas hat zu euch gesprochen und gesagt: erinnert euch, ruft in Euch diese Hoffnung wieder wach.

Eine der Hauptaufgaben von Gemeinde ist das gegenseitige Erinnern. Sich vergewissern, wozu wir da sind. Ihr Taufjubilare seid für uns allein durch eure heutige Anwesenheit eine Erinnerung daran, dass wir Adventisten sind, dass auf Jesus warten bedeutet: Ein ganzes Leben warten. Und dass wir diese Erinnerung brauchen.

DIE WARNUNG HÖREN

Petrus geht in diesem Abschnitt (den wir eigentlich nur zur Hälfte gelesen haben) noch einen Schritt weiter. Er erinnert uns nicht nur, sondern er warnt uns richtig. Bei Erinnerung geht es um Phlegmatik, um Trägheit, um Vergesslichkeit. Beim Warnen geht es um eine Gefahr. Petrus benennt diese Gefahr hier unzweifelhaft: es werden einige Spötter kommen. Wenn ich mir das Leben gläubiger Menschen schildern lasse, dann spielt das Wort Spott eine große Rolle. Viele von euch haben erlebt, dass andere Menschen sich lustig gemacht haben über euren Glauben. Sei es in der Schule, am Arbeitsplatz oder sogar – denn auch das passiert – in der Gemeinde selber. Wenn ich das Wort Spötter hier lese, dann denke ich an Statler und Waldorf. Ich weiß nicht, ob ihr die beiden kennt. Ich habe früher gerne die Muppetshow gesehen. Da gab es zwei hässliche grantige Alte, die einen Stammplatz in der Loge hatten. Und egal, was die da vorne auf der Bühne machten: Statler und Waldorf zerlegten es verbal. Sie sind die sprichwörtlichen Lästermäuler. Und damit haben sie Kultstatus erreicht. Petrus analysiert diese Gefahr: sie lassen sich nur von ihren Begierden leiten. Mit anderen Worten: sie sind sich selber Gott genug.

Spötter sind Zuschauer und Kommentatoren. Sie trauen sich nicht auf die Bühne. Sie leisten nichts Konstruktives. Sie sind in sich gefangen. Es gibt sie außerhalb der Gemeinde wie auch im Inneren. Petrus entlarvt ihre Haltung, indem er ihre Kurzsichtigkeit enttarnt. Sie haben nämlich, wenn es um die Wiederkunft geht, auch ein Argument: alles ist geblieben, wie es schon immer war. Geändert hat sich nichts. Und dann sagt Petrus ganz einfach: und darin liegen sie falsch. Sie kennen noch nicht einmal ihre Bibel. Bei der Sintflut haben sie auch gespottet und es blieb nichts beim Alten.

Ich kam mal im Urlaub mit einem Franzosen am Pool ins Gespräch. Er wähnte sich schlau und sagte: ich halte jede Religion für gefährlich. Alle Kriege der Menschheitsgeschichte sind religiöse Kriege. Dann fragte ich ihn, wie er mir das am Beispiel des ersten und zweiten Weltkrieges erläutern würde und schon kam er nicht weiter. Ich sagte ihm: wenn du so eine Behauptung aufstellst, solltest du auch alle Kriege kennen.

Petrus aber hier die Spötter und er spricht zu den Menschen, die den Mumm zum Glauben haben und die mutig sind, Gemeinde mitzugestalten.

Das ist also das Zweite in diesem Abschnitt. Hütet euch davor, die Geschichte Gottes mit dieser Welt lediglich vom Hochsitz eures eigenen kleinen Lebens aus zu beurteilen. Deswegen sagt er: Gottes Zeit verläuft völlig anders als unsere. Und das ist gut so.

DANKBAR SEIN FÜR GNADENZEIT

Ein letzter Gedanke, der mir immer wieder kommt, wenn ich sehe, wie Adventisten alt werden: Ihr hofft darauf, dass Christus wiederkommt, solange ihr lebt. Manch einer ist sich da nicht mehr so sicher. Manch einer schweigt, wenn er daran denkt, wie vollmundig er in der Behauptung war, niemals das Rentenalter auf dieser Erde zu erleben. Viele von euch haben den mitreißenden Reden der Evangelisten gelauscht, die die neue Erde in so greifbar bunten Farben und so unmittelbar bevorstehend schilderten, dass man hätte sofort seine Wohnung und seinen Job kündigen wollen. Und es scheint, als hätten die Spötter immer noch Recht. Welche Begründung gibt Petrus (V. 9)?

Er macht hier etwas ganz Interessantes und das ist eine Übung, die wir im Leben öfter machen sollten. Er nimmt das, was eigentlich weh tut, das, was peinlich ist, das, was uns in Verlegenheit bringt (die vermeintliche Verzögerung) und betrachtet es aus der Sicht Gottes. Für Petrus stellt sich eben nicht nur die Frage: wann kommt dieser Jesus wieder? Sondern Petrus kannte ihn selber und deshalb erinnert er uns daran, WER denn da kommen wird. Da kommt eben nicht der, der uns Recht geben und den Spöttern das Maul stopfen wird. Da kommt der Gott der Liebe. Das ist nun das Zweite, das in der Gemeinde schnell in Vergessenheit gerät. Nicht nur die Hoffnung auf unsere Zukunft, an die erinnert werden muss, sondern auch, auf wen wir denn warten.

Liebe Taufjubilare. Jeder Tag in eurem Leben war und ist Gnadenzeit. Jeder Tag in meinem Leben; jeder Tag, an dem Gott noch nicht kommt, ist Ausdruck seiner Liebe zu den Menschen.

Vers 10 sagt es trotzig: der Tag des Herrn wird kommen und später, in Vers 12 spricht Petrus gar davon, die Ankunft dieses Tages zu beschleunigen. Das hört sich zunächst wie ein Widerspruch an. Seid froh, dass er noch nicht gekommen ist, das ist Gnade und: beschleunigt sein Kommen. Aber der Zusammenhang wird deutlich, wenn wir daran denken, wer da kommen wird: der Gott, der nicht möchte, dass irgend jemand verloren geht.

Es muss also sinngemäß heißen: seht die Menschen mit Gottes Augen. Wenn ihr sie liebt, wenn ihr wirklich so lebt, dass Menschen merken, dass niemand verloren gehen soll, dann kommt Gottes Ankunft näher.

SCHLUSS

Jesus wird wieder kommen. Ich stehe hier im Jahre 2009 und glaube das mit ganzem Herzen. Und ihr glaubt das mit mir. Wir glauben das aber nicht aus Dickköpfigkeit, sondern weil wir unser Leben bereits mit ihm gehen. Weil er da ist, uns trägt, zu uns spricht, uns tröstet. Weil er euch diese ganzen Jahre geschenkt hat. Weil wir voll sind von Dankbarkeit.

Das, was wir glauben, hört sich für viele Menschen naiv an. Viele leben so, als ob die Zukunft etwas Triviales sei. Als ob der Glaube an ein Leben nach dem Tod nichts als frommer Luxus sei. Denkt an die Beispiele vom Anfang. Kleine Fehler können große Folgen haben. Dann sind es große Fehler. Sein Leben nicht der Zukunft Gottes auszurichten wäre so ein großer Fehler. Wir können die Folgen nicht absehen.

Wer aber sein Leben an Gott ausrichtet, der sieht die Folgen: und es sind schöne Folgen. Wir hoffen auf ein Leben mit Gott auf seiner neuen Welt. Und wir dürfen uns leisten so zu hoffen, dass wir so lieben und leben, dass niemand verloren geht.